

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz, Nachrichten.

Aus Königsberg.

Ende Dezember 1832.

Die fröhliche Weihnacht ist da und mit ihr der Schaulust viel dargeboten worden. In Berlin sind es die Conditoren, welche die anziehendsten Ausstellungen zu dieser Zeit veranstalten; hier überflügeln die Buchbinder und Kunsthändler unsere Zuckerbäcker bei weitem. Unter den dießjährigen hiesigen Weinachts-Ausstellungen nimmt die der Herren Philipp Voigt und Ferniz wie gewöhnlich wieder den ersten Platz durch Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit der zur Schau und zu Kauf gestellten Gegenstände, so wie durch sinnreiche Auswahl und geschmackvolle Aufstellung derselben unstreitig ein. Das kunstliebende wie das schaulustige Publikum erkennt dieses auch selbst an und stattet dieser trefflichen Kunsthandlung vom frühen Morgen bis zum späten Abend in dichtgedrängten Massen gerne seinen Besuch ab. — Neben diesen Männern verdient der Inhaber eines bereits seit drei Monaten sich hier befindenden, höchst ausgezeichneten Kosmorama's, Georg Sarits, ein geborner Ungar, genannt zu werden. Seine optische Zimmerreise findet bei ungemein zahlreichem Zuspruch in hiesiger Remter statt. Neun Mal sind die Ausstellungen schon gewechselt worden und jedes Mal werden zwölf Bilder — unter denen sich wirklich kleine Meisterstücke befinden — zur Schau gestellt. — Jetzt zieht das hier von einem jungen talentvollen Maler aus Rußland, Namens Schwarz, der sich in Sarits Gesellschaft befindet, höchst getreu der Natur nachgebildete, durch die Copieen einiger hiesigen originellen Personen zwiefach interessante Innere des hiesigen Schloß-Weinkellers, oder das sogenannte „Blutgericht“, die allgemeine Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall auf sich. Man erschreckt über den Namen „Blutgericht“ nicht. Ueber dem Lokale, in welchem zur Zeit Nebenblut fließt, befand sich einst ein peinlicher Gerichtshof und die Sage behauptet, daß die zu Strafen Verurtheilten mittels Fallthüren in die unterirdischen Räume (den jetzigen Weinkeller) geschafft worden wären. In denselben befindet sich auch, durch Fässer verborgen, ein stilles heimliches Plätzchen, wo diejenigen Personen in der Regel sich niederlassen, die unbeachtet zu sein wollen. Da nun das „Zuwiel“ oft Unbehaglichkeit herbeiführt oder, weil derjenige, welchen der Zufall oder die Verabredung in dieses Zechwinkelchen führt, nicht sobald aus demselben wieder entlassen wird, so hat man in Bezug auf den Namen „Blutgericht“ dieses Plätzchen recht witzig „Marterkammer“ genannt, und da sich außerdem in diesem Weinkeller alle Stände, Maler, Schauspieler, Reisende &c. täglich in zahlreicher Menge versammeln, ja dieser Keller gleichsam den Vereinigungspunkt des Tagesgesprächs über Politik, Stadtneuigkeiten, Schauspiel, Musik, und Kunstangelegenheiten bildet, so hat er, da harmlose Fröhlichkeit und treffliche Bedienung bei guter und in mancher Hinsicht sogar ausgezeichnete Nebenfülle dem Ganzen Leben und Interesse verleiht, selbst im Auslande eine gewisse Celebrität erlangt, und das belebende Factum des Ganzen, der Buchhalter Dibowsky, höchst ausgezeichnet als Geschäftsmann und von seltener Herzengüte und Dienstfertigkeit, ist, da ihm eine gewisse

Originalität beiwohnt, nach dem Leben gezeichnet und in ganzer Figur trefflich in Kupfer gestochen worden, wodurch seinen ungemein zahlreichen Freunden eine höchst willkommene und längst gewünschte Gabe dargeboten ist.

Um wieder auf die optische Zimmerreise zurück zu kommen, so bemerke ich, daß der Eigenthümer derselben, mit Zurücklassung des größten Theils seiner Bilder, gegenwärtig nach Berlin gegangen und mit dem Inhaber einer ähnlichen Schauausstellung daselbst, Namens Vera, in Verbindung getreten ist.

Da ich auf das Kapitel „Kunst“ gerathen bin, so muß ich, des in meinem letzten Berichte gegebenen Versprechens eingedenk, hier erwähnen, daß der in hiesiger Stadt sich gebildete „Kunst- und Gewerbeverein“ nunmehr sein Statut veröffentlicht hat. Er hat sich die Aufgabe gestellt, den Kunstsinne und Gewerbeleiß in unserer Provinz zu beleben, und Mitglied dieses Vereins ist Jeder, der sich zu einem jährlichen Beitrag von 2 Thln. verpflichtet. Alle zwei Jahre wird eine Ausstellung von Kunst- und Gewerbegegenständen veranstaltet, und der sich bildende Fonds soll zunächst dazu verwendet werden, Gemälde lebender Künstler zu kaufen, welche Eigenthum der Stadt werden. Die Künstler, die der Einladung gemäß Werke zur Ausstellung senden, haben weder die Kosten des Transports, noch der Verpackung zu tragen, wie auch die Vereinkasse für etwaige Beschädigungen einsteht. Das vorzüglichste der jedes Mal vom Verein gekauften Gemälde wird von einem namhaften Künstler lithographirt. Um Kunstwerke für die Heimath zu erwerben, soll, wie dieses bei andern Kunstvereinen geschieht, während der Ausstellung eine Unterzeichnung zur Verloosung einzelner Gemälde eröffnet werden. Da der Verein Mitglied der Kunstvereine Deutschlands wird, so genießt er den Vortheil der von ihnen gehaltenen Gemälde-Verloosung. Auch ist demselben Postfreiheit für die Correspondenz bewilligt, jedoch müssen alle Briefe an ihn offen oder unter Kreuzband mit der Beziehung: „Angelegenheiten des Königsberger Kunst- und Gewerbevereins“ eingesandt werden.

Bei dem hier herrschenden regen Kunstsinne ist für das Bestehen dieses Vereins alle Aussicht vorhanden, und sobald die erste Kunstausstellung nach Veröffentlichung des gedachten Statuts stattgefunden, statte ich darüber Bericht ab. — Zusagen von Seiten namhafter Künstler wegen Anfersendung trefflicher Gemälde sind bereits erfolgt.

Unser Schauspiel gewährt dem Theaterfreunde eine ganz vorzügliche Ergötzlichkeit, und es ist durch die achtbare Theater-Verwaltung für ein so vortreffliches Personal gesorgt worden, wie solches seit langer Zeit hier nicht beisammen war. Fräulein Neureuther aus München, unsere erste Sängerin, spricht durch ihren seelenvollen und kunstgerechten Gesang das, namentlich wenn Opern gegeben werden, sich zahlreich versammelnde Publikum sehr an, dessen Liebling sie bereits geworden ist und das ihren Abgang von der hiesigen Bühne aufrichtig (und mit vollem Rechte) bedauern würde. Hr. Mehlig ist als erster Sänger nicht minder ausgezeichnet, so wie Hr. Wendt als zweiter Tenor jederzeit Fleiß und Mühe wahrnehmen und eine angenehme Stimme hören läßt.

(Der Beschluß folgt.)